

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage der Sonntags-Post.

Bestellpreis pro Quartal in Baireuth u. Nachbarkreise M. 1.15 außerhalb desselben M. 1.25.



Blatt den Tannen
Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Blatt den Tannen
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt

Von der

oberen Nagold.

Einzelungspreis für Altensteig und nahe Umgebungen bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum. Benutzbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Amtliches.

Die niedere Verwaltungsprüfung haben u. a. mit Erfolg bestanden: Friedrich Breitling von Geddingen, Georg Broß von Calw, Gustav Probbel von Baireuth, Georg Frey von Altsberg, Karl Kaiser von Altsberg, Oskar Baireuth, Christian Nag von Eschhausen und Friedrich Stahl von Freudenstadt.

Die zweite Dienstprüfung für Volksschullehrer haben u. a. mit Erfolg bestanden: Otto Hall, Unterlehrer in Dorfssetten, Immanuel Dertter, Lehramtskandidat in Martinsmoos.

Louis Botha über die gegenwärtigen Zustände in Südafrika.

Der erprobte Oberkommandant der Buren während des größten Teiles des Krieges und ihr jetziger parlamentarischer Vorkämpfer, Louis Botha, hat an das englische Unterhaus-Mitglied Leonard Courtney, einen Fraktionsgenossen Chamberlains, einen beachtenswerten Brief geschrieben, in dem er die gegenwärtige Lage in den ehemaligen Burenrepubliken und namentlich die „Erfolge“ der Reise des englischen Kolonialministers nach Südafrika einer scharfen Kritik unterzieht. In dem Briefe, den die „Times“ in einer ihrer letzten Nummern veröffentlichten, heißt es:

„Ich habe von Anfang an mich über die Tragweite der Chamberlainschen Afrikareise keinen Täuschungen hingelassen, habe aber mit meiner Meinungsäußerung zurückgehalten, solange es möglich schien, daß ich zu schwarz gesehen hätte. Es ist jetzt aber nicht mehr zweifelhaft, daß Chamberlains Reise, wenigstens was Transvaal anlangt, ein klägliches Fiasko bedeutet, und daß er die Dinge schlimmer verlassen hat, als er sie vorfand. Wir haben alles getan, um ihm in Pretoria Gelegenheit zu geben, die Volkstimmung aus bester Quelle kennen zu lernen, bekamen ihn aber nur ein einziges Mal zu sehen. Im übrigen holte er Rat und Auskunft von solcher Seite ein, über die ich lieber schweige. Bei dem einzigen Zusammentreffen mit uns antwortete er beleidigend und ließ uns der Undankbarkeit im Hinblick auf die 15 Millionen Pfund, die England auf die Heilung der materiellen Kriegswunden verwende. Seitdem fragt sich hier jeder Mensch, wo, wie und wofür diese große Summe eigentlich ausgegeben worden ist. Zu merken ist nichts davon, außer vielleicht in den von Lord Milner zu heimlichem Konsum aus dem Kolonialamt geschickten Klaubüchern.“

Botha führt dann weiter Beschwerde darüber, daß Chamberlain in Johannesburg ausschließlich mit den Minen-Interessenten verkehrt und unter ihrem Einfluß das verarmte Land mit einer exorbitanten Kriegsschuld belastet habe, im Widerspruch mit den von der gesamten Burenbevölkerung geäußerten Wünschen. Trotzdem habe Chamberlain in Birmingham erklärt, alle Klassen der Transvaal-Bevölkerung hätten diese Schuld willig auf sich genommen.

Weiter bemängelt Botha die Tätigkeit des in Wirklichkeit nur beratenden gesetzgebenden Rates, die Verjagung des Gemeindevahlrechtes nicht bloß für alle Farbigen, sondern auch für die weißen Ausländer, wo doch deren Wahlrechtsbeschränkung für England den Vorwand zum Kriege abgab, und den gänzlichen Mißerfolg der Wiederansiedlungskommission. Milners Depeschen über den großartigen Erfolg dieser Kommission betreffen nur Tariffkommissionen, die im Lande herumreisen, um die Repartierung der vor über einem Jahre erfolgten Drei-Millionen-Bewilligung in die Wege zu leiten.

Besonders bitter spricht sich Botha über den englischen Versuch aus, durch importierte, der holländischen Sprache nur unvollkommene Lehrkräfte mittels tendenziöser Geschichtsunterrichtes und dem Volkempfinden widersprechender Religionslehren die Bevölkerung intellektuell zu verengeln und durch die lediglich im Dividenden-Interesse von den Minen-Magnaten geplante Einföhrung massenhafter chinesischer Arbeitskräfte das Land kulturell herabzuziehen, wie überhaupt die Regierung vollständig von den Minenbesitzern beherrscht werde. Die Folge von dem allem sei trotz äußerlicher Ruhe und Erfarrung ein Zustand tiefereingreifender Unzufriedenheit bei Briten wie bei Buren.

Zu beachten ist, daß Louis Botha in der ersten Zeit nach dem Friedensschluß bei allen Gelegenheiten seinen Landsleuten empfahl, sich in die neuen Verhältnisse zu schicken und loyale englische Untertanen zu werden. Erst in den letzten Monaten ist er immer mehr in das Lager der „Unversöhnlichen“ übergetreten; er hatte sich wohl, als er in Pretoria die Unterwerfungsurkunde unterzeichnete, die Weiterentwicklung der Zustände in seinem Vaterlande etwas anders vorgestellt, als es jetzt gekommen ist. Erfahrenere, ältere Burenführer haben schon damals geahnt, was ihnen bevorstand; soll doch z. B. der alte Delarey während der Friedensverhandlungen gesagt haben: „Wenn unsere Sache

einmal verloren ist, dann lieber noch bedingungslos Unterwerfung als Verträge, denn die werden ja von den Engländern doch nicht gehalten.“

Tagespolitik.

Jetzt nach den Wahlen wird von der demokr. Presse ein Zusammenschluß der liberalen Parteien gewünscht. Diesen Wunsch glossiert ein Politiker im „C. B.“ etwa wie folgt: Der „Neue Abbote“ kommt in der Betrachtung des Wahlausfalls zu dem Schluß, daß für künftige Wahlen ein Zusammengehen der liberalen Elemente dringend von Nöten sei. Man sollte nun denken, daß der Ausfall der letzten Reichstagswahlen die bürgerliche Demokratie veranlassen würde, einen Anschluß an die liberalen Elemente der anderen bürgerlichen Parteien zu suchen, um in erster Linie dem alles überwältigenden Ansturm der Sozialdemokratie erfolgreich entgegenzutreten zu können. Doch weit gefehlt! Nach dem gen. Blatte soll sich der Zusammenschluß der Liberalen richten gegen den „Todesfeind des Liberalismus“, die „Konjervativen“. Das ist die Lehre, welche ein völksparteiliches Blatt zieht aus den Wahlen, die uns 3 Millionen sozialdemokratische Wahlzettel im Reich, 100 000 solche in Württemberg gebracht haben. Von gemeinsamer Bekämpfung der Sozialdemokratie findet sich in den Auslassungen des Blattes keine Silbe. Offenbar rechnet die Volkspartei die Sozialdemokratie schlechtweg unter die liberalen Parteien überhaupt; sie findet zwischen der Stellung dieser Partei zur Monarchie zur Erhaltung der einst teuer genug erkaufte Grenzen des Deutschen Reiches, die heute schon froch und großsprecherisch von den Führern der sozialdemokratischen Partei preisgegeben werden, zu den Fragen der Verteidigung des vaterländischen Bodens, zu der Aufrechterhaltung unserer heutigen Staatsordnung überhaupt, und den Grundfragen liberaler Parteien keine unüberbrückbaren Gegensätze: Nicht gegen den Umsturz gilt es die liberalen Elemente unter sich zu vereinigen, sondern — gegen die Konservativen. In dieser Haltung stimmt nun wieder der „Neue Abbote“ vollkommen überein mit dem „Beobachter“, der es seinerzeit über sich gewinnen konnte, gerade wie die sozialdemokratischen Blätter, das Vorgehen der deutschen Truppen in China nach der Ermordung des deutschen Gesandten mit dem Einfall der Hunnen zu vergleichen und der, Arm in Arm mit der gleichen Presse, während des Venezuela-Streits ein getreuer Bundesgenosse des Präsidenten Castro gewesen ist. Freilich wer wird auch Anstoß nehmen, an solch rührendem Zusammengehen „liberaler Parteien“. Das tun höchstens einige rückständige „deutschparteiliche Führer in Calw und Nagold“, die sich, wie der „Wildbader Anzeiger“ sich dieser Tage so geschmackvoll ausdrückte, heute noch in „nationalen Spielereien“ gefallt. In den Reihen der Volkspartei, die ja auch national ist, ist man über solche Spielereien hoch erhaben, so hoch, daß man mit dem „Beobachter“ es nach den Stichwahlen „unbedingt bedauert“, daß in Plesch-Kybnit der polnische Kandidat gegen den deutschen unterlegen ist. Daß auch sonst die Demokratie unter ihrer jetzigen Führung an keinen ernsthaften Kampf gegen die Sozialdemokratie denkt, beweist ihr ganzes Verhalten bei den Wahlen und Stichwahlen. — Was nach diesen Auslassungen von dem frommen Wunsch der demokr. Presse zu halten ist, kann sich der gesunde Sinn des Lesers selbst ausmalen.

Von Zeit zu Zeit setzen nordamerikanische oder englische Blätter das Märchen im Umlauf, Deutschland gehe in Südamerika auf Landeroberungen aus. So auch jetzt wieder. Hinter diesen Gerücht steckt aber nichts als der Neid über die Fortschritte des deutschen Handels und des deutschen Einflusses in Südamerika. Unsere Eroberungen sind rein wirtschaftliche, und zu diesen haben wir ein gutes Recht. Die deutsche Ein- und Ausfuhr in Südamerika nimmt ständig zu, während diejenige Nordamerikas fast gleich bleibt, die französische Ein- und Ausfuhr sinkt und bei England nur die Einfuhr aus Südamerika zunimmt. Deutschland kommt gleich hinter England, das trotz alledem jetzt noch an erster Stelle steht. Die deutsche Ausfuhr nach Südamerika betrug im Jahre 1901: 162,9 Millionen Mark (1900: 139,1 Millionen), die Einfuhr betrug 468,5 Millionen (1900: 300,1). Dazu kommt noch, daß eine große Menge deutscher Waren nach Südamerika über englische oder niederländische Häfen geht, also in obiger Aufzeichnung gar nicht enthalten ist.

Die Veröffentlichung des Schriftwechsels zwischen der deutschen und englischen Regierung in der kanadischen Zollfrage, die in London dieser Tage erfolgte, bringt u. a. auch das Schreiben unseres Reichslandtags, der in Vertretung des Grafen Bülow vom Staatssekretär v. Nischhofen unter-

zeichnet und unter dem 27. Juni d. J. an den deutschen Botschafter in London ergangen ist, zur öffentlichen Kenntnis. Dieses Schreiben wurde von der „Nordd. Allg. Ztg.“ in seinem vollen Umfange veröffentlicht. Aus ihm geht hervor, woran schon längst kein Zweifel mehr bestand, daß die deutsche Regierung in der kanadischen Zollfrage mit der richtigen Objektivität und Vorurteilslosigkeit gehandelt hat. Es wird darin die historische Entwicklung der deutschen Handelspolitik dargestellt und nachgewiesen, daß Deutschland garnicht anders handeln konnte, als es Kanada gegenüber gehandelt hat. Es wird konstatiert, daß England das deutsche Verhalten von unzutreffenden Voraussetzungen aus beurteilt und endlich die Bereitwilligkeit zu einem Meinungsaustrausch behufs Beseitigung der bestehenden Differenzen erklärt. Mehr konnte Deutschland doch unter keinen Umständen tun.

Die Arbeiterfrage ist in der Kapkolonie nicht minder brennend und unbefriedigend als in Transvaal und wird wohl noch für viele Jahre lang die Haupt Sorge in Südafrika bilden. Der Farbige ist durch den Krieg vollkommen verlottert und verkommen. Er ist als Soldat zur Kriegsführung gegen die Weißen zugelassen worden und fühlt sich nun lehteren gleichgestellt, umsomehr, als der englische Tommy ihn als seinen Bruder behandelte und sich herabließ, mit ihm aus einem Topfe zu essen und dieselbe Pfeife zu rauchen. Ein ländlicher Arbeiter erhält 3 bis 3½ Schilling (Mark) täglich außer Verpflegung, die 1½ Pfund Fleisch und 6 Gläser Schnaps einbezogen muß. Mit weiblichen Dienstboten steht es beinahe noch schlimmer und gerade die Farbigen tyrannisieren das ganze Hauswesen. Die Kaffern und Farbigen sind vollkommen und für immer verdorben. Durch Hunger wird man sie von Zeit zu Zeit zur Arbeit veranlassen können; das aber wird alles sein.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 16. Juli. (210. Sitzung.) Die Generaldebatte über die Gemeindeordnung wird fortgesetzt. Abg. Mayer (Völksp.) möchte das Hauptgewicht auf die Erweiterung der Selbstverwaltung der Gemeinden gelegt wissen. Die württembergischen Gemeinden seien gegenüber den bayerischen in ihrer Selbstständigkeit sehr beschränkt. Abg. Reichert (Bauernbund) spricht für Beibehaltung des Bürgerausschusses. Minister v. Bischof: Der Entwurf richtet sich gegen keine Partei, will auch keine Partei begünstigen. Er würde es allerdings für eine sehr wenig erwünschte Entwicklung der Gemeinden halten, wenn die Sozialdemokratie die Mehrheit auf den Rathäusern erhielte, aber der Grund der Magistratsverfassung sei lediglich darin zu suchen, daß die bisherige unter ganz anderen Verhältnissen erlassene Gemeindeverfassung für die zu Großstädten herangewachsenen Gemeinwesen nicht mehr paßt. Das sei auch von dem Vorstand der Stadtgemeinde Stuttgart, dessen Sachverständnis allgemein anerkannt sei, erklärt worden. Die Bestimmungen über die Gemeindeangehörigkeit in das Gesetz aufzunehmen, sei unzulässig gewesen, weil dadurch das in das ohnehin mit schwierigen Fragen schon genügend belastete Gesetz ein neuer Fankapitel hereingekommen wäre. Das müsse einem Spezialgesetz überlassen bleiben. Die fluktuierende Arbeiterbevölkerung, die ihren Aufenthalt oftmals wechsle, werde unter keiner Gemeindeverfassung das Gemeindevahlrecht erhalten können. Auf das Bestätigungsrecht des Ortsvorstehers auch bei der Wiederwahl könne die Regierung nicht verzichten. Die Furcht, daß die Regierung aus nichtigen Gründen die Bestätigung eines wiedergewählten Ortsvorstehers versagen könne, sei ganz unbegründet. Aus politischen Gründen sei im letzten Jahrzehnt keine Bestätigung verweigert worden und das werde auch in Zukunft nicht geschehen. Auf die Genehmigung der Ortsstatuten kann die Regierung in ihrer Eigenschaft als gesetzgebender Faktor nicht verzichten. Dagegen will sie das in dem Gesetzentwurf vorbehaltene Dispositionsberechtigt von einzelnen Bestimmungen des Ortsstatuts fallen lassen. Wenn man auf das größere Maß von Selbstverwaltung hinweise, das in den anderen Bundesstaaten den Gemeinden zugewiesen sei, so dürfe doch der innere Zusammenhang nicht außer acht gelassen werden, der zwischen dem Maß der Selbstverwaltung und der Art der Berufung der Vertretungskörper und der Gemeindeorgane besteht. Wenn die Württemberger zwischen ihrer Gemeindeverfassung mit dem liberalen Wahlrecht und z. B. der bairischen mit dem beschränkten Wahlrecht, aber der größeren Autonomie zu wählen hätten, so glaube er, daß sie ihr jetziges Wahlrecht vorziehen würden. Im übrigen sei er bereit, in der Kommission, soweit es möglich sei, in dieser Hinsicht eine

Altensteig-Stadt.

Brennholz-Verkauf

am Mittwoch den 22. Juli d. J. nachmittags 2 Uhr auf hies. Rathaus aus Stadtwald Enzwald Abt. 1-17: 2 Km. buch. Brügel 63 tann. Brügel (Papierholz) 201 tann. Anbruch. Den 16. Juli 1903. Stadtschulth.-Amt: Welfer.

Altensteig-Stadt. Steinbeifahr-Akkord.

Am Mittwoch, den 22. Juli d. J. nachmittags 4 Uhr wird auf hiesigem Rathaus die Kalksteinbeifahr auf die Priemensteige und die Granitsteinbeifahr auf die Straßentrecke Hochdorf-Besewald im Stadtwald Hagwald, Salbenhütte auf mehrere Jahre verakkordiert, wozu Akkordliebhaber eingeladen werden. Den 16. Juli 1903. Stadtschulth.-Amt: Welfer.

Garrweiler.

Die Gemeinde verakkordiert am Montag, den 20. Juli d. J. nachmittags 6 Uhr auf hiesigem Rathaus die Lieferung samt Verlegen von ca. 25 qm Bitischpine-Böden in dem hiesigen Schullokal. Akkordbedingungen können vor der Verhandlung eingesehen werden. Gemeinderat.

Hochdorf. Das Sammeln von Heidelbeeren u. Preiselbeeren

in den hiesig. Gemeinde- und der Mehrzahl der hies. Privatwaldungen ist für Auswärtige bei Strafe verboten. Den 17. Juli 1903. Gemeinderat.

Altensteig. 2 Wohnungen und einen Lagerplatz hat zu vermieten Louis Kappler's Ww. Wörnersberg. Ein 2jähriges

Fohlen

(Wallach) gut angewöhnt, verkauft Joh. Armbruster.

Chr. Schwarz, Bahnhofstr. Nagold empfiehlt

schwarze & farbige Kleiderstoffe Blusen und Kleiderzeugen Damen- und Kinder-Schürzen in schöner Auswahl billigst.

Altensteig. Frischer Schinken

im Aufschnitt ist fortwährend zu haben bei A. Kempf, Metzger.

Altensteig. Einen 1 Jahr alten

Ia. Farren Mutter Schwein

sowie ein trächtiges verkauft preiswürdig **Freig fahrt** zur oberen Mühle.

Altensteig. in verschiedenen Flaschen Größen **Bremsenöl Stinköl, schwarz** Praktisch!! Bewährt!! Stangen's patentierte

Fliegenfänger

sind die besten; fangen Tausende von Fliegen, à Carton 10 u. 15 Pf. empfiehlt

Chr. Burghard jr. Altensteig. **Fastpressen Rettighöherer Rettighöbel**

in schöner Auswahl billigst bei W. Beeri.

Egenhausen. Zur Mostbereitung empfiehlt

schöne neue Provincial-Gorinthen sowie schöne neue Cesmé-Zibeben zu billigen Preisen J. Kaltenbach.

Hochfeine Nähmaschinen

5jähr. Garantie. Ist Treitm. Maschinen m. f. Kasten M. 75, ist für Fuß- und Handbetrieb M. 85, mit 5 Schubladen wie Abbildung erhöht sich d. Preis um 10 M. netto. Maschinen nur für Handbetrieb ohne Kasten M. 35, 40, 45, 48 und höher, m. Kasten M. 45, 50, 55 u. höher. Kataloge stehen kostenlos zu Diensten. Zuberl. Reparaturwerkstätte. Fahrräder, erstklassige Marken, von M. 135 an, Laufmäntel, gute Qual. zu M. 6.50, Luftschläuche, 4.50, Acetylenlaternen, Gloden etc. zu billigsten Preisen. Friedrich Herzog, Calw gegenüber dem Gasth. z. Mühle. Alle Arten Maschinen für Haushalt und Küche. Waffen und Munition.

Dachpappe

leicht herzustellen! ausführliche Anleitung umsonst! Zu haben in Altensteig bei Gg. Schneider, Baumaterialien-Handlung.

Neuenbürg.

Die beste Gullenpumpe

der Gegenwart ist meine geistlich geschützte Pumpe R S 98338 mit Entleerungsvorrichtung.

Unverwüßliche Dauerhaftigkeit, weil kein Holz, kein Blech, kein Leder zur Verwendung kommt 6 Jahre Garantie.



Alemannia-Futterschneidmaschinen

mit Wechselrädern f. Hand- und Göpelbetrieb, kräftige solide Bauart, starkes, großes Schwangrad, schön gebogene Messerform.



Alemannia-Mäh-Maschinen

Ein- & Zweispänner, liefert schönen tiefen Schnitt und hat leichten Gang.

Heuwender, Heurechen, Handdreschmaschinen mit Riemenbetrieb und Rollenlager. Schrotmühlen, Mäerwalzen, Wieseneggen, Hack- & Säufelpflüge, Buttermaschinen, Milchapparate, Göpelanlagen, Jauchehähnen & Verteiler. Kataloge stehen kostenlos zu Diensten. Preise billigst.

Eugen Mahler.

Photographische Aufnahmen

in Holländers Atelier oberhalb dem Löwen am Sonntag den 26. Juli.

Atelier für künstlichen Zahnersatz von Fr. Bentele.

Filiale in Altensteig im Hause des Hrn. Fr. Adrien Kaufmann, eine Treppe hoch. Sprechstunden jeden Dienstag von morgens 10 bis abends 6 Uhr.

Wilh. Etter Sigmaringen. Der beste Hausmost

MOST

wird aus Etter's Fruchtsaft bereitet. Vollkommen rein und nur aus Fruchtsäften u. Zucker hergestellt, daher anerkannt in jeder Beziehung das Gedeigendste, was zur Selbstbereitung eines guten Haus-trunkes geboten werden kann.

zumal mit 120 Liter Wasser vermischt geben 10 Liter MOST.

Glanzhell in Farbe. Unübertrefflich hinsichtlich Einfachheit der Herstellung. Unerreicht in Güte, Haltbarkeit u. Wohlbekömmlichkeit. 1 Liter Fruchtsaft 95 Pfg.

Man verlange ausdrücklich: Etter's Fruchtsaft, Marke Schmitzer, um sich vor schlechten Nachahmungen, die vielfach zuzutauchen, zu schützen.

In Altensteig vorrätig bei Fr. Flaig, Freudenstadt: Fr. Stod z. Linde, Nagold: Heinrich Gauß, Pfalzgrafenweiler: C. F. Heintel.

Altbewährt MAGGI'S Würze

einzig in ihrer Art. Oswald Richter Nähmaschinenlager Nagold Stuttgart, Hauptstätterstr. 96 empfiehlt Nähmaschinen aller Systeme Garantie. Billige Preise.

Kirchliche Nachrichten. Sonntag 19. Juli. 1/2 10 Uhr Predigt, Pfarrer Schott, Mattb. 6, 19-34. Lied: 452. 1/2 2 Uhr Christenlehre (Mädchen) 7. Bitte. Samstag 25. Juli. Feiertag Jakobi. 9 Uhr Predigt, Ap. Gesch. 11, 27-12, 2. Lied: 372.

Gestorbene: Liebentell: Franz Emmendorfer, gew. Stadtpfleger. Bößlingen: Anna Maria Link, 69 Jahre. Rottenburg: Lorenz Schläger, Straßmann. Hiezu: Der „Sonntags-Gast“ Nr. 29.

